

„Es ist aus dem Leben geschrieben“

Und dann ist es da: das „pure“ Glück. Hartmut Engler und Co. stehen tatsächlich auf der Bühne, lassen dort Lieder wie „Prinzessin“, „Ich lieb dich“ oder „Lena“ aufleben, und verwandeln den Schwetzingen Schlossgarten bei „Musik im Park“ in ein Abenteuerland.

VON MARCO PARTNER

Nach der krankheitsbedingten Absage eines Konzerts in Hamburg durchlebten über 5000 Pur-Fans eine Woche des Hoffens und Bangens. Umso größer sind die Emotionen bei der über zweistündigen Open-Air-Show, die sogar über die Grenzen der barocken Sommerresidenz hinausgeht.

Lange Schlangen vor dem Eingang, und das bereits knapp drei Stunden vor dem Auftritt. Von der lebendigen Kurfürstenstraße bis zum einem Wohnmobilstellplatz ist die Stadt voller Fans der Kultband, wird in Schwetzingen eine kleine Pur-Mania ausgelöst.

Sie sind noch da

Seit einem halben Jahr war das Konzert ausverkauft, umso größer saß der Schock, als Ende Juli im Grunde die ganze Band einen grippalen Effekt erlitt. „Wir sind immer noch da“, spielen sie ein bisschen demonstrativ als Intro. Mal wird es „Persönlich“, werden „Freunde“ geherzt und dabei laut „Ich brauch dich!“ gerufen, darf man „Voll sein“, natürlich vor Liebe.

Den Moment genießen

Egal, ob ganz vorne in der ersten oder in den hintersten Reihen. Die Fans sind nicht nur texticher, sie machen Party, tanzen, lachen und genießen den Moment. „Halt mich fest!“, schallt es beim „Seiltänzertraum“. Zu Beginn wirkt Frontmann Hartmut Engler, der zudem schwer von seiner Arthrose geplagt wird, noch sehr in seinem Aktionsradius eingeschränkt. Nach und nach aber taut der 62-jährige Sänger auf.

Aus einem beliebigen „Ihr seid großartig!“ wird irgendwann ein überwältigtes „Ihr seid grandios!“. Da ist die Band aus dem beschaulichen Bietigheim-Bissingen schon längst bei ihren größten Hits angelangt. Und folgt nicht mehr nur ihren Akkorden, sondern den Herzen der Fans. Die



Pur mit Sänger Hartmut Engler live in Schwetzingen.

FOTO: MPT

wollen nämlich singen, und gehört werden!

Müssen sie sich ausgerechnet bei „Hör gut zu“ noch eher in der Zuhörerrolle gedulden, übernehmen sie spätestens bei „Wenn Sie diesen Tango hört“ das Zepter. Das „Lieblingslied seiner Mama“ rührt Engler zu Tränen. Von den Gefühlen übermannt, blickt er auf das Meer an Fans, die hinge-

bungsvoll und zart die Zeilen über den Alltag einer Witwe singen. „Es ist das größte Geschenk, diese Emotionen teilen zu dürfen“, sagt er dankbar und hält inne.

36 Jahre ist der Song schon alt, die im Lied noch 61-jährige Mama vor ein paar Jahren verstorben. „Ein Stück Naivität habe ich mir bewahrt. Ich glaube, dass sie nun mit Papa und ei-

nem Sekt da oben sitzt und zuhört“, sagt er, während ein Bild seiner Mutter eingeblendet wird.

Bodenständig, offen, ehrlich

Das wirkt bodenständig, offen und ehrlich. Aus mittlerweile drei Generationen besteht die Band, die sich seit 1985 Pur nennt. Mit Bassist Joe Craw-

ford spielte Engler bereits als Schülerband zusammen. Gitarrist Severin von Sydow (29) war da noch nicht einmal einatzweise geboren. Der vorherige Name „Opus“ fiel übrigens dem Erfolg der gleichnamigen österreichische Band (bekannt für „Live Is Life“) zum Opfer. Letztlich ein Glücksfall. Musikalisch betrachtet mag Pur nicht für Vielfalt und Virtuosität ste-

hen, aber für gehaltvollen Deutschrock. Was der Band gelingt, ist das große Ganze in einen kleinen Mikrokosmos zu packen.

„Es ist aus dem Leben geschrieben“, sagt Tanja Köstel aus Odenheim, die auch ihre beiden Töchter mit dem Pur-Fieber infiziert hat. Wie viele Konzerte sie schon besuchte, kann sie gar nicht sagen. Über 20 müssten es sein, auch im früheren Pur-Fanclub Süd war sie Mitglied.

„Es ist das Persönliche“

Was sie an der Band so liebt? „Ich erkenne mich in den Liedern wieder. Es ist das Persönliche“, sagt sie. Mit „Bis der Wind sich dreht“ wird ein Zeichen gegen rechts gesetzt. Bei „Mein Freund Rudi“ darf der wohl treueste Pur-Fan mit Down-Syndrom unter großem Jubel auf die Bühne. Nach Belieben kann Engler jetzt seine Meute mit Songs wie „Funkenperlenaugen“ und natürlich „Abenteuerland“ zum Klatschen oder Ohh- oder Ahh-Rufen animieren.

Als mit „Lena“ auch die letzte Zugabe durch ist, wird „Oh, wie ist das schön“ skandiert. Nicht nur vor der Bühne, aus den Tausenden von Kehlen, die jede Strophe ihrer Band verehren. Auch auf Picknickdecken im Park und auf den Gehwegen eines kleinen Kanals am Rande der Schlossanlage drängen sich die Zaungäste, wird lautstark mitgesungen. Das Lied stammt natürlich nicht von Pur, und erweist sich doch die größte Ehre beim Rückblick auf über 40 Jahre Bandgeschichte.

INFO

Am 6. August um 20 Uhr kommt der „Tiger“ Tom Jones zur „Musik im Park“ in den Schwetzingen Schlossgarten. Am 7. August um 20 Uhr ist Giovanni Zarrella mit Band bei einer italienischen Sommernacht zu erleben. Am 8. August kommen um 20 Uhr die Pixies mit Special Guests Sprints & Picture ParLOUR. Infos und Tickets unter www.provinztour.de. Das Konzert von Placebo am 10. August ist ausverkauft.

„Auf den Punkt gebracht“

Die Heidelbergerin Lisa Legina ist die Gewinnerin beim Bundes.Festival.Film

VON STEFAN OTTO

Exakt zehn Minuten lang, auf die Sekunde, ist der Kurzfilm „Eines Künstlers Weglein“. Die junge Heidelbergerin Lisa Legina hat mit ihm am Mannheimer Kurzfilmfestival Girls Go Movie teilgenommen und wurde beim Bundes.Festival.Film ausgezeichnet.

„Die Filme dürfen nicht länger als zehn Minuten sein“, heißt es ausdrücklich in den Teilnahmebedingungen von Girls Go Movie. Lisa Legina hat die Vorgabe ausgereizt, sich aber daran gehalten. Es gebe noch mehr Material, berichtet sie, das man hätte verwenden können, aber dann hätte der Film ja den Anforderungen nicht mehr genügt. „Ich finde, so habe ich es gut auf den Punkt gebracht.“ Die zehn Minuten seien letztlich die perfekte Länge. „Länger würde ich ihn auch gar nicht haben wollen.“

Wer „Eines Künstlers Weglein“ gesehen hat, wird ihr Recht geben. Die Kurzdoku kommt mit der vorgegebenen Länge gut hin, auch wenn man gerne noch mehr erfahren würde über den Heidelberger Künstler Oded Netivi, den die Filmemacherin vor-

stellt. Auch da befolgt sie eine Vorgabe, diesmal der Hochschule Darmstadt, an der sie „Motion Pictures“ studiert. „Wir sollten eine lebende Person porträtieren, die wir interessant finden“, fasst sie die Aufgabenstellung zusammen.

Sein hebräischer Nachname „Netivi“ bedeute „Weglein“, erklärt der Maler im Film. Legina besucht ihn in seinem sichtlich über Jahre gewachsenen Atelier in der Heidelberger Hauptstraße und betritt damit einen Raum, den ein Szenenbildner kaum passender hätte ausstatten können. „Total außergewöhnlich“, urteilt die Filmstudentin selbst. Von der Decke hängen hier unzählige Bilder- und Keilrahmen, von denen Netivi sich zu Beginn des Films einen greift und mit Leinwand bespannt. „Das Atelier hat er wirklich schon sehr lange“, weiß Lisa Legina, und bereits damals von einem anderen Künstler übernommen. „1900-irgendwas“, schätzt sie, und damit Jahre vor ihrer Geburt.

73 Jahre zählt Netivi selbst, gerade einmal 20 Legina, die den Film geschrieben, produziert, im Sommer 2023 inszeniert und anschließend geschnitten hat. Darüber hinaus haben Kommilitonen aus höheren Semes-

tern sie unterstützt. Die breite Altersspanne der Mitwirkenden hat „Eines Künstlers Weglein“ beim Bundes.Festival.Film für den Deutschen Generationenfilmpreis qualifiziert, der an Werke geht, die darstellend oder hinterfragen, was verschiedene Generationen verbindet oder auch trennt. Leginas Auszeichnung begründete die Jury damit, dass die Heidelberger Filmemacherin nicht nur ein Künstlerporträt liefere, sondern mit ihrem Film erforsche, was es von Netivi für ihren eigenen künstlerischen Werdegang zu lernen gibt. „So wird die Begegnung mit Netivi zu einer reflektierten Auseinandersetzung über die Kunst, das eigene Leben, die Beziehung zwischen den Generationen und den jüdischen Hintergrund“, hieß es bei der Übergabe des Preises, die in Duisburg stattfand.

Ebenfalls im Rahmen ihres Studiums entstanden und ebenfalls in der jüngsten Ausgabe von Girls Go Movie zu sehen, war mit „L'Chaim!“, hebräisch für „Auf das Leben!“, ein weiterer Film, der auf die jüdische Identität seiner Editorin und Kamerafrau verweist. „Das ist schon ein sehr großer Bestandteil meines Lebens. Ich bin damit groß geworden“, berichtet Legina. „Ich frage mich oft, was ich später mal sein werde und was ich mit meiner Kunst ausdrücken möchte. Spielt meine jüdische Identität dabei wirklich eine Rolle?“ fragt sie im Film. Seit zwei Jahren studiert die gebürtige Heidelbergerin an der Hochschule Darmstadt, und zwei Jahre hat sie, wenn alles nach Plan läuft, noch vor sich. Sie hat ihren Schwerpunkt auf Dokumentarfilmproduktion und -regie gelegt. „Es macht mir mehr Spaß, mit echten Geschichten zu arbeiten und mit Menschen, von denen ich auch was lernen kann“, sagt sie. Legina hat mehrere kurze Dokus für das Heidelberger „Nachbarschaftsbüro Westliches Bergheim“ gestaltet und zuletzt ein Praxissemester bei der Darmstädter Filmproduktionsfirma Perennial Lens absolviert. Bevor sie im fünften Semester ihren nächsten Film vorbereitet, macht sie ein weiteres Praktikum in der Redaktion des deutsch-französischen TV-Senders Arte in Straßburg und reicht daneben „Eines Künstlers Weglein“ bei verschiedenen Filmfestivals ein, in der Hoffnung, dass ihr Zehnminüter noch auf möglichst vielen Leinwänden laufen und womöglich noch weitere Preise gewinnen wird.



Lisa Legina hat einen preisgekrönten Kurzfilm gemacht.

FOTO: TTO

Reigen der Virtuosen

Kurpfälzisches Kammerorchester stellt sein Konzertprogramm im Mannheimer Barockschloss für die kommende Saison vor. Es gibt sechs Abende unter der Leitung von Chefdirigent Paul Meyer – und die „Heimkehr“ in den Rittersaal.

VON GABOR HALASZ

Zuerst die gute Nachricht: Nach der Jahreswende wird das Kurpfälzische Kammerorchester die zweite Hälfte seiner nächsten Mannheimer Konzertsaison wieder im Rittersaal des Barockschlosses bestreiten. Nachdem die durch Wasserschäden bedingte Restaurierung abgeschlossen wird, können der vierte, fünfte und sechste Abend wieder dort stattfinden. Die ersten drei sind dagegen in der Aula der Universität im linken Schlossflügel geplant.

Das Programm für 2024-25 – unter dem Motto, „Musik weitet unsere Horizonte“ – zeichnet einen Bogen von der Barockzeit bis zur klassischen Moderne des 20. Jahrhunderts, von Arcangelo Corelli (1653-1713) und Bach bis Bartók. Wobei Klassik und Frühklassik des 18. Jahrhunderts – „das Kernrepertoire“ des Orchesters mit der Mannheimer Schule als Schwerpunkt“ (Geschäftsführerin Gabriele Gefäller im Programmheft) – nach wie vor im Mittelpunkt der Werkfolge bleiben.

In allen sechs Konzerten der kommenden Saison wird Chefdirigent Paul Meyer die Leitung übernehmen, der sich übrigens sehr erfreut über die Entwicklung des Orchesters in den vergangenen Jahren äußerte. Am vierten Abend wird er sich sogar in Doppelfunktion präsentieren: als Dirigent und als Solist von Ignaz Pleyels (1757-1831) Klarinettenkonzert und Rossinis Variationen für Klarinette und Orchester. Gilt doch der Maestro, der seine Laufbahn als Klarinetist begonnen hatte, unangefochten als hoch angesehener Vertreter seines Instruments.

Apropos Solist: Für die kommende Saison sind Begegnungen mit Instrumentalisten der Elitekategorie vorgesehen. So wird gleich am ersten Abend die Solopartien in den Violinkonzerten von Mozart in D-Dur (KV 218) und von Joseph Bologne, Chevalier de Saint-Georges eine offenkundig überragende Vertreterin der neuen Instrumentalistengeneration übernehmen: die japanische Geigerin Akiko Suwanai, die bis heute jüngste Siegerin im Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb.

Ebenfalls reizvolle musikalische Akzente versprechen die Auftritte

von Amihai Grosz, dem israelischen Solobratschisten der Berliner Philharmoniker am zweiten Abend und der früheren Harfenistin des Berliner Elitetheaters, Marie-Pierre Langlamet am fünften. Grosz wird sich mit den Solopartien von Franz Anton Hoffmeisters Konzert für Viola in D-Dur und Alessandro Rollas (1757-1841) Divertimento für Viola und Streicher präsentieren, Langlamet mit dem Harfenkonzert des Wiener Vorklassikers Georg Christoph Wagenseil (1715-77). Am selben Abend werden außerdem Debussys „Danse sacrée et danse profane“ und Adagio für Streichorchester, eine als Meisterwerk gerühmte Komposition des früh vollendeten belgischen Tonsetzers Guillaume Lekeu (1870-94), zu hören sein. Den Auftakt zum Programm wird Mozarts „Kleine Nachtmusik“ (G-Dur, KV 525) geben.

Nicht zu vergessen freilich die weihnachtlich anmutende Werkfolge des dritten Konzerts mit Corellis „Weihnachtskonzert“ (op. 6, Nr. 8), Bachs Orchestersuite in C-Dur (BWV, Nr. 1), Händels Concerto grosso in C-Dur aus „Alexanderfest“ (HWV 318) und seiner „Wassermusik“.

Ausklängen wird die Saison des Kurpfälzischen Kammerorchesters mit dem Prominentenbesuch des kroatischen Horn-Großmeisters Ra-

dovan Vlatkovic, eines unangefochten führenden Vertreters seines Instruments. Er wird die Hornkonzerte von Mozart (KV 417) und Antonio Rosetti (beide in Es-Dur) aufführen, umrahmt von Haydns Sinfonie in G-Dur (Hob. 1:81) und Mozarts B-Dur-Sinfonie (KV 319).

TERMINE

28./29. September
Akiko Suwanai (Violine)
Werke von Francois-Joseph Gossec, Franz Ignaz Beck, Joseph Bologne, Chevalier de Saint-Georges, Franz Ignaz Beck und Mozart
26./27. Oktober
Amihai Grosz (Viola)
Werke von Mozart, Franz Anton Hoffmeister, Alessandro Rolla und Dvorak
30. November
Werke von Corelli, Bach und Händel
15./16. Februar
Paul Meyer (Klarinette und Leitung)
Werke von Rossini, Bartók, Ignaz Pleyel und Haydn
22./23. März
Marie-Pierre Langlamet (Harfe)
Werke von Mozart, Georg Christoph Wagenseil, Guillaume Lekeu, Robert Fuchs und Debussy
10./11. Mai
Radovan Vlatkovic (Horn)
Werke von Haydn, Mozart und Antonio Rosetti



Spielt in der kommenden Saison mit Instrumentalisten der Elitekategorie: das Kurpfälzische Kammerorchester.

FOTO: THOMMY MARDO